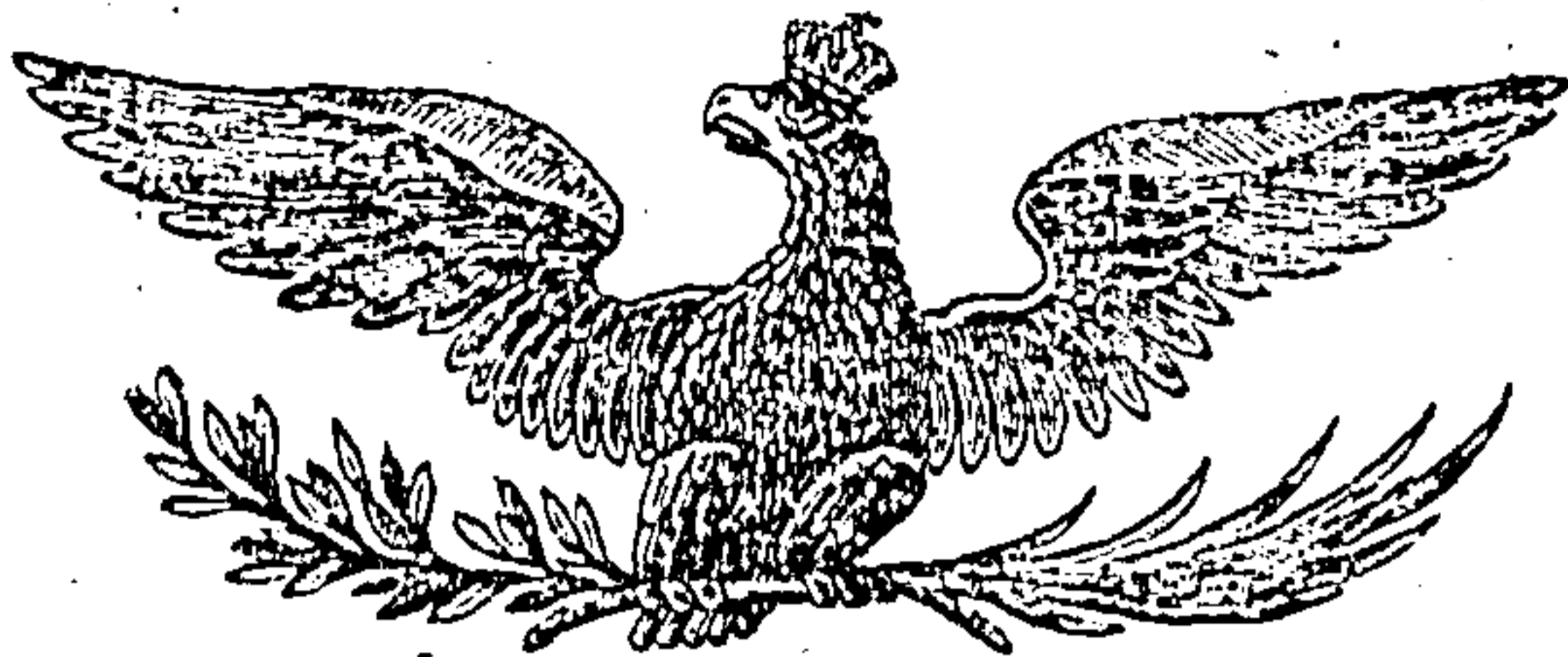


Sprottauer Wochenblatt.

Siebenter



Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Eduard Raabe.

N^o 36.

Sonntag, den 4. Mai.

1845.

Der Wildschütz.

Es war ein schöner Winterabend, als Georg sein väterliches Dorf, das am Fuße des Gebirges mitten in einer schönen Waldung lag, erreichte. Als er das väterliche Haus betrat, konnte man sehen, welch ein lieber Gast er dort war; Mutter, Schwester, ja sogar das Gesinde hingen gleichsam an seinem Halse, Alle jubelten vor Freude. Nur der Vater fehlte, Georg fragte nach ihm. „Du weißt ja, sagte die Mutter, daß er gern bei schönen, hellen Abenden nach B. geht, um dort mit seinen Bekannten ein Spielchen zu machen. Er wird sich sehr freuen, wenn er hört, daß Du einmal gekommen bist; er war schon lange verdrießlich. Der Junge, sagte er, schreibt nur immer um Geld, aber es fällt ihm nicht ein, seine Eltern einmal zu besuchen.“ Georg war nämlich auf der Universität, und studirte Arzneiwissenschaft; längst hätte er gern dem Wunsche seiner Eltern, sie nach einer langen

Abwesenheit zu besuchen, Genüge geleistet, aber er konnte bisher ohne große Nachtheile für seine Studien die Hochschule nicht verlassen, erst die herannahenden Christfeiertage gaben ihm Gelegenheit, die ersehnte Reise in seine Heimath anzutreten. — Nachdem die Mutter in Eile ein Lieblingsgericht für ihren Liebling bereitet hatte, eilte dieser in die nahe Försterwohnung zu seinem alten Freunde Anton, der vor Freude fast außer sich war bei dem Wiedersehen des lang entbehrten Jugendgenossen. Als die ersten Herzensergießungen vorüber waren, und sie eine Weile mit einander vertraulich geplaudert hatten, sagte Anton: „Es ist ein herrlicher Abend, Du hast gewiß seit langer Zeit keine Büchse mehr in der Hand gehabt; wenn Du nicht zu müde bist, so wollen wir ein Stündchen auf den Anstand gehen, ich weiß, in welchem ein schönes Schmalthier steht, vielleicht schießen wir uns auf Morgen einen Braten. Der Vorschlag wurde mit Freuden angenommen. Beide nahmen Tasche und Büchse

und gingen. „Entfernt Euch nicht zu weit,“ rief ihnen der alte Förster nach, „Du weißt, Anton, daß es seit einiger Zeit nicht sauber von Wilddieben ist.“ — Die beiden Freunde hatten schon eine halbe Stunde ruhig auf der Lauer gestanden, aber es wollte sich kein Thier zeigen; Alles war ruhig, als plötzlich der Knall einer Büchse ganz nahe an ihr Ohr schlug. „Teufel,“ sagte Anton, der eilends zu Georg herankam, „das sind die Wilddiebe, die haben uns gewiß das Thier vor der Nase weggeschossen, da müssen wir darauf zu.“ Sie untersuchten ihre Gewehre, und eilten nach der Gegend hin, in welcher der Schuß gefallen. Als sie etwa 50 Schritte vorwärts gegangen waren, sahen sie einen Mann, der gerade beschäftigt war, ein Thier aufzubrechen und auszuweiden. Anton legte an und zielte, Georg suchte ihn vom Schusse abzuhalten; bei dieser Bemühung ging unversehens Anton's Gewehr los. Bei dem Schusse sprang der Wilddieb, dem vielleicht die Kugel etwas zu nahe um die Ohren sauste, schnell auf, ergriff seine Büchse, zielte kurz und Georg stürzte, in die Brust getroffen, zusammen. Als Anton seinen Freund fallen sah, eilte er mit der größten Wuth dem Frevler nach; allein dieser war schon verschwunden, und der Verwundete hatte bereits, als sein Gefährte zurückkam, sein Leben ausgehaucht. Anton eilte in's Dorf und machte Lärm, alle Männer und Jünglinge zogen aus, und durchsuchten den Wald, um den Mörder zu fangen, doch dieser hatte sich schon entfernt. — Als die blutige Leiche des unglücklichen Jünglings in das Waterhaus gebracht wurde, da zerflossen Aller Augen

in Thränen; laut jammernd stürzten sich Mutter und Schwester auf den geliebten Todten, zerrauften sich die Haare, und des Jammers war kein Ende. Nach einiger Zeit kam auch der Vater nach Hause. Als ihm die Nachbarn den blutigen Tod seines Sohnes mit Schonung mittheilten, wollte er es Anfangs nicht glauben, als er aber die Leiche sah, stürzte er mit einem Schmerzensschrei zu Boden. Man beschäftigte sich um ihn; „laßt mich,“ rief er, als er etwas zu sich kam, „ich bin der Mörder meines Sohnes.“ Bald klärte sich das furchtbare Geheimniß auf, er war jener Wilddieb gewesen, und hatte, ohne es zu wissen, seinen Sohn niedergeschossen.

Der Unglückliche, den das rächende Geschick so furchtbar niederwarf, hatte von Jugend auf das Wildschützen-Handwerk getrieben, und es war ihm so zur Leidenschaft geworden, daß er nicht davon lassen konnte. Manchen harten Kampf hatte er schon mit den Jägern ausgefochten. Ein sicherer Schütze und mit Geistesgegenwart ausgerüstet, war schon mancher seiner Verfolger von seiner Kugel verwundet oder gefällt worden. Nach seinen Begriffen war dieses kein Unrecht, und er machte sich auch kein Gewissen daraus. Nach seiner Verheirathung in seinem jetzigen Wohnorte, (denn er war in einer fernen Gebirgsgegend gebürtig,) trieb er seine Lieblingsneigung fort, nur beobachtete er dabei die größte Vorsicht; selbst die Seinigen merkten nichts davon, da er vorgab, das Erlegte von Wildschützen, an denen es in Gebirgsgegenden nie fehlt, und die dort sogar größtentheils die öffentliche Meinung für sich haben, gekauft zu haben. Sonst war er bei seinen

Mitbürgern als braver Nachbar, als treuer, solider Hausvater, der sich durch seinen Fleiß ein bedeutendes Vermögen erworben hatte, sehr geachtet, und Niemand ahnte in ihm den nächtlichen Wilddieb, bis das blutige Ereigniß auf eine so schreckliche Weise den Schleier zerriß.

G e m i s c h t e s.

In S. kam kürzlich ein seltsamer Vorfall vor. Ein gewisser L. war wegen irgend eines leichten Vergehens zu einer Gefängnißstrafe von acht Tagen verurtheilt, die er am 15. Januar antreten sollte. Als gehorsamer Staatsbürger machte er sich gleich früh auf den Weg, um sich zu stellen und seine Strafe abzubüßen; aber als er in die Nähe des Gefängnisses kam, verließ ihn der Muth so ganz, daß er in ein naheß Wirthshaus treten und etwas trinken mußte, um sich zu stärken. Hier fand er eine angenehme Gesellschaft, und er blieb so lange, daß es Abend wurde, und er den Wirth ersuchen mußte, ihn für die Nacht bei sich zu behalten. Das geschah denn auch. Die Gerichtsdiener ihrerseits erhielten, als der Verurtheilte sich zu rechter Zeit nicht einfand, den Auftrag, ihn zu holen. Sie machten sich auf den Weg, kamen an dem Hause des Schuldigen an, und klopfen lange vergebens, ehe sie eingelassen wurden. Endlich erschien eine Frau in ziemlicher Verlegenheit, die, als man sie nach ihrem Manne fragte, antwortete, er sei nicht anwesend. Die Gerichtsdiener begnügten sich indes mit dieser Antwort nicht, sondern drangen in das Haus ein, durchsuchten dasselbe und fanden unter dem Sopha einen Mann im Negligé. Er behauptete zwar, er sei nicht der Mann der Frau, aber man glaubte ihm nicht; er mußte sich vollständig ankleiden, und den Gerichtsdienern folgen, die ihn dann richtig in das Gefängniß abliefern. Als am andern Morgen der rechte L. ausgeschlafen hatte und sich einsperren lassen wollte, erfuhr er, daß er bereits sitze, und kehrte nach Hause zurück, von da er indes bald wieder geholt wurde, da der an Statt seiner Eingesperrte wirklich nachgewiesen hatte, daß er der rechte Mann der Frau L. nicht sei.

Kürzlich hat sich auf dem Werderschen Markte in Berlin ein schrecklicher Vorfall zugetragen. Ein junger, schöner, sehr fein gekleideter Mann glitt aus und hatte einen unbedeutenden Fall gemacht, aber in dem Augenblicke, als er aufstand, wurde er von dem Vorderrade einer vorbeifolenden Kutsche wieder zu Boden geworfen, und, zum Schrecken vieler Augenzeugen, durch eine schreckliche Verwundung des Kopfes augenblicklich getödtet.

Bei dem letzten Ordens-Feste in Berlin soll sich folgende komische Scene zugetragen haben. Ein Specereihändler war in's Schloß geladen worden, um den rothen Adlerorden vierter Klasse zu erhalten. Er nahm denselben etwas schüchtern, aber mit sichtbarer Freude an, und empfing Abends die Glückwünsche seiner Freunde. Am andern Morgen aber zeigte es sich, daß ein Irrthum vorgefallen, und der Orden nicht dem Specereihändler, sondern einem gleichen Namen führenden Stadtverordneten bestimmt war.

In welchem Ansehen der Tanz überhaupt und die Polka insbesondere noch immer in Paris steht, oder — wie selten die Tänzer dort sind, beweist der merkwürdige Umstand, daß ein junger Fremder, der sich eben in Paris befindet, leidenschaftlich und sehr gut tanzt, überall hin eingeladen wird, ohne daß man ihn kennt, blos weil er in dem Rufe steht, ein guter Walzer- und Polkatänzer zu sein. Das erinnert an jenen französischen Emigranten, der vor vierzig Jahren in London lebte, ein ganz gewöhnlicher Mensch war, aber täglich wenigstens drei Einladungen in die vornehmsten Familien erhielt, weil er in dem Rufe stand, er verstehe — einen ganz besonders guten Salat zu machen.

M u z e i g e n.

P u b l i c a n d u m.

Zur Wahl der Stadt-Verordneten und ihrer Stellvertreter haben wir Termin auf den

7. M a i c.

angesezt, und laden zu demselben die stimmfähigen Bürger hierdurch ein, sich unverzüglich nach beendigtem Gottesdienste an dem Wahlorte ihres Bezirks einzufinden, indem wir bemerken, daß die-

jenigen, welche nicht in Person erscheinen können, sich vor dem Terminstage unter Angabe der Behinderungs-Gründe bei dem Bezirks-Vorsteher ihres Bezirks entweder persönlich oder schriftlich entschuldigen müssen, und daß die Ausbleibenden durch die Beschlüsse der Anwesenden gebunden werden.

Sprottau, den 22. April 1845.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Als Termin zur Einreichung der Erziehungs-Berichte für das laufende Jahr ist der 1. April 1846 bestimmt. Dies wird zur Erläuterung unsers Erlasses vom 18. vorigen Monats hierdurch den betreffenden Vormündern bekannt gemacht.

Sprottau, den 2. Mai 1845.

Königl. Preuss. Land- und Stadt-Gericht.
v. Neder.

Bekanntmachung.

Montag, den 19. Mai e. 10 Uhr, sollen auf dem Wittgendorfer Revier im Ober-Aspich 13 Stück starke Waldeichen, die im März stehend gerodet worden sind, und zu Schiffsbauholz sich eignen, meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Der Forstgehülfe Voigt in Saganisch Rüpper hat den Auftrag, die Eichen auf Verlangen vorzuweisen.

Sprottau, den 29. April 1845.

Die Forst-Deputation.

Jahrmärkte-Anzeige.

Zum bevorstehenden hiesigen Jahrmärkte erlaubt sich Unterzeichnete eine bedeutende Auswahl der modernsten Damen-Stroh Hüte in allen Geflechten, so wie alle andern Sommer-Putz-Waaren zu empfehlen. Ihr Stand ist im Gewölbe des Herrn Bieberstein, am Markte.

L. Schulz, aus Sagan.

Die vielen Zeichen des innigsten Mitgeföhls und der zuvorkommende Beistand während des sechswöchentlichen Krankenlagers meines verstorbenen theuren Gatten, die rührenden Beweise liebevoller Achtung und Dankbarkeit am Vorabende seines Bestattungstages, so wie bei seiner

Begräbnißfeier, die meinem trauernden Herzen so wohlthwendig gewesen sind, fordern mich auf, meinen tief geföhltten Dank hiermit öffentlich auszusprechen und erfüllen mein bekümmertes Gemüth mit der tröstenden Hoffnung, daß es mir und meinen fünf verwaisten Kindern auch in der Zukunft, der wir mit Bangen entgegengehen, nicht an freundlicher Unterstützung fehlen werde.

Sprottau, den 1. Mai 1845.

Marie, verwittwete Rektor Aloise,
geborene Förster.

Veränderungshalber bin ich Willens, meinen am hiesigen Kornmarke sub Nr. 37 belegenen Gasthof zum „Fürst Blücher“ aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsustige belieben sich deshalb bei mir zu melden, um die Kauf-Bedingungen einzusehen.

Sagan, den 18. April 1845.

Die Wittwe Sedler.

Zu der an beiden Jahrmärktstagen in meinem Lokale stattfindenden Tanz-Musik ladet hierdurch ergebenst ein

Fiedler.

Eine Auswahl der in der neuesten Zeit erschienenen literarischen Novitäten, die gegenwärtigen Religions-Bewegungen betreffend, sind in der Expedition dieses Blattes vorrätzig, und zu den bekannten billigen Preisen noch zu haben.

Sagan & Sprottau, den 11. April 1845.

H. S. Raabe & Sohn.

Preise

des Getreides etc. in Sprottau,

vom 1. Mai 1845.

Der Berliner Scheffel.	Höchste Preise.			Mittlere Preise.			Niedrigste Preise.		
	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.
Weizen	1	21	—	—	—	—	1	17	6
Roggen	1	7	6	—	—	—	1	5	—
Gerste	1	3	—	—	—	—	1	2	—
Hafer	—	23	9	—	—	—	—	22	6
Erbsen	1	12	—	—	—	—	1	10	—
Kartoffeln	—	18	—	—	—	—	—	16	—